

Grußadresse zum Symposium „Gams am Abgrund?“

von Univ.Professor i.R. Dr.med.vet. Reinhold R. Hofmann, em. Gründungsdirektor des Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung Berlin. Baruth/Mark im März 2014.

Königliche Hoheit, Frau Nöhmeier, meine Damen und Herren !

Seit ich vor 40 Jahren mit gleichgesinnten Kollegen mehrerer Fachrichtungen an der Universität Gießen den **Arbeitskreis Wildbiologie und Jagdwissenschaft** gegründet habe, fühle ich mich auch dem Wild und den anständigen Jägern in Bayern eng verbunden. Auf Einladung des unvergessenen Herzogs Albrecht von Bayern konnte ich viele Jahre in Bayern vor allem am Rehwild forschen; andere Mentoren in der Oberpfalz und im Allgäu unterstützten unsere Arbeiten am Rotwild und an den bayerischen Gams. Viele der von uns gewonnenen Erkenntnisse (zuerst in angesehenen internationalen Zeitschriften publiziert) sind heute in das Wissen der an unseren Wildtieren und ihrer artgerechten Existenz interessierten Menschen übergegangen, ob sie nun Jäger, Natur- und Tierschützer oder naturverbundene Bewohner des Oberlandes sind, in dem sich die vielfach bedrängten Lebensräume dieser angestammten Wildarten befinden.

Über die vielen Jahre, in denen wissenschaftlich äußerst einseitig informierte, schon an den Hochschulen ideologisierte Forstleute die Rolle des Wildes im Wald nur noch in negativer Hinsicht sehen wollten, und unter völliger Verdrehung des biologisch klar definierten Begriffs **Ökologie**, den längst als reaktionär entlarvten Begriff „**Schädling**“ neu propagierten, musste ich erkennen, dass im christlichen Bayern systematisch ganz anders gehandelt als gepredigt wird.

In der März-Ausgabe der BJV-Zeitschrift „Jagd in Bayern“ wird der CSU-Minister Brunner mit der Aussage vom „Mitgeschöpf Wild“ und der „untrennbaren Verbindung von Jagd und bayerischer Kultur“ zitiert. Das ist die reine, schamlose Heuchelei; denn in seinem Namen, mit seiner Billigung werden die angeblichen Mitgeschöpfe gnadenlos (oft unter Bruch gültiger Gesetze und Bestimmungen) aus der Wildbahn eliminiert. Wie seit 40 Jahren wird mit verlogenen Argumenten wie „Waldumbau“ oder „Bergwald-Sanierung“ im Vollgefühl obrigkeitkonformer Macht auf die Mitgeschöpfe und die hehre Tradition gepfiffen.

Der Staat holt sich dazu ab und an so genannte „Gutachter“, die meines Erachtens über viele Jahre ihre Unfähigkeit zu unabhängiger wissenschaftlicher Arbeit demonstriert haben. Von den drei westdeutschen Forstfakultäten München, Freiburg und Göttingen ist in dieser Zeit nicht ein einziger ernst zu nehmender Beitrag zur biologisch-ökologischen Lösung des Problems Forstwirtschaft/Pflanzenfresser gekommen. „Mehr schießen !“ ist die einzige Empfehlung solcher oft mit zu viel Steuergeldern geförderten Pseudo-Untersuchungen (die ich mehrfach begutachten musste). Statt dessen wurde dem Staat viel Polemik und Ideologie geliefert, wobei sich hier in der Akzeptanz CSU und Grüne eindrucksvoll ergänzen.

Wie kommt es nun, dass über so lange Zeiträume die Ansprüche der großen Mehrheit der Bürger in völlig undemokratischer Selbstherrlichkeit missachtet werden ? Denn nicht etwa

nur die Jäger wollen nicht, dass das angestammte Wild, jetzt auch noch die Überlebenskünstler Gams, aus den bayerischen Bergen radikal entfernt werden! Hier verfängt das übliche, von ahnungslosen Journalisten gern übernommene (falsche) Argument der „Wildvermehrung durch Fütterung“ nicht – Gämsen überleben ohne Fütterung. Sie sind, nach meinen schon 1982 in der Allgemeinen Forst Zeitschrift veröffentlichten Forschungsergebnissen die einzige europäische Wiederkäuer-Art, die vom Spätherbst zum Winter vom hoch selektiven Blatt- und Kräuterfresser zum anspruchslosen Zellulose-Verwerter (durch allmählichen Umbau des gesamten Verdauungsapparates) umschalten kann. Das ist die evolutionäre Anpassung, mit der sie ihren montanen Lebensraum nicht zu verlassen brauchen, und mit der sie im Gebirge seit ein paar Millionen Jahren überlebt haben – wie es scheint, bis „moderne“ bayerische Forstleute kamen, sekundiert von Wildbiologen, die den traditionellen, „ewig gestrigen“ Gamsjägern endlich den Hahn zudrehen wollen.

Ich habe früher schon kontroverse Diskussionen auf Einladung SKH Herzog Albrechts mit dem damaligen Minister Eisenmann und Gefolge erlebt, in denen sich dieser von seinen forstlichen Beratern schließlich falsch informiert erklärte – aber geändert hat sich (für das Wild) auch nach seiner Einsicht nichts. Im Gegenteil. Da die „Öffentlichkeit“, vor allem die Medien, nach wie vor den Worten mehr glaubt als dem Handeln, wurde von bayerischen Forstleuten unter wahrer Verhöhnung des vom Jenaer Zoologen Ernst Haeckel geprägten Begriffs „Ökologie“ der „Ökologische Jagdverband ÖJV“ gegründet. Da ist nicht drin, was drauf steht. Er hat sich schon bald als Club von Wildvernichtern und todernsten Gegnern der traditionellen Jagd entpuppt. Dass man in seinen Reihen nur „ein totes Reh als ein gutes Reh“ versteht, verschweigt man gern, um ungehemmt gegen die Jagd an sich zu polemisieren. Unter den Menschen, die aus persönlichen Gründen die Jagd ablehnen (was man respektieren soll und kann), finden sich bisher nur wenige kritische Medienvertreter, die die Schizophrenie dieser seit über 40 Jahre anhaltenden, als Ablenkung von ernsteren Problemen beim Forst aber beliebten Auseinandersetzung nicht durchschauen. Sie erkennen nicht, dass die schon während der Ausbildung ideologisierten Forstleute längst nicht mehr die romantisierten Hüter von Wald und Wild sind, sondern eine um ihre Unersetzbarkeit kämpfende, wild um sich schießende Gruppe von teuren Garanten der Rendite staatlicher, kommunaler und privater Waldbesitzer. Das böse Wild, dessen wirkliche Schäden einen Bruchteil der von riesigen Erntemaschinen („Harvester“) verursachten Verluste ausmachen, dient ihnen nur als Aktionismus-Objekt. Keine Wildart enthüllt diese fadenscheinigen, sinnlosen Abschuss-Orgien mehr als die Gams – die man, von ihrem geringen Einfluss auf die forstliche Vegetation her, schon immer nur wenig bejagen konnte (im Gegensatz zu Reh- und Rotwild).

Wir leben in einer stabilen Demokratie, in der man Fehlentwicklungen anprangern muss. Weil sich aber die etablierten Parteien einschließlich der Grünen (in Bayern wird der offizielle Naturschutz von Forstleuten dominiert) über all die Jahre um klare Verhältnisse herum drücken und Exzesse zulassen, muss man auch hier das Wahlvolk an seine Macht erinnern und regierungskonforme, einseitige Berichterstattung als solche bezeichnen und zurück weisen. Wie an anderen Stellen in unserem Land, wo Lumperei herrscht und geduldet

wird, ist vornehme Zurückhaltung fehl am Platz. Sie wird als Schwäche interpretiert und das nächste Gamsrudel (selbst im forstlich geführten Nationalpark!) vom Berg herunter geschossen, dann beschönigt und vertuscht. Nur starke Proteste können etwas bewirken! Kritische Artikel nur in Jagdzeitungen bewirken gar nichts.

Ich wünsche dem Gams-Symposium und seinen Veranstaltern nicht nur einen guten Verlauf, sondern nachhaltigen Erfolg im Sinne der Wildtiere, die lange vor uns in den Bergen lebten und auch künftig dort leben sollen. Wie man uns leider demonstriert hat, schützt das Gesetz allein das Wild nicht vor denen, die es eigentlich schützen sollten. Das dürfen wir nicht länger hinnehmen!

Mit besten Grüßen nach dem Oberland aus dem alten Preußen, wo bisher weidgerecht gejagt wurde, manche Leute aber bereits das ungehemmte Totmachen von Wildtieren üben, besonders auf den so genannten Bewegungsjagden; dafür hat man im Staatsforst die Schonzeit für Rehböcke vom 16.Oktober bis 15.Januar einfach aufgehoben. Da können die Wildwestschützen, ohne vorher anzusprechen zu müssen, das Feuer auf jedes flüchtige Stück eröffnen – entsprechend ungenießbar wird das Wildbret.

Mit meinen besten Grüßen an alle anständig Gebliebener

Prof RR Hofmann